

MARGIT KERN: Tugend versus Gnade: protestantische Bildprogramme in Nürnberg, Pirna, Regensburg und Ulm. B: Mann, 2002. 492 S.: Ill. (Berliner Schriften zur Kunst; 16) – Zugl.: B, Freie Univ., Diss. 1998.

Diese Dissertation ist ein bemerkenswerten Beitrag zur Lutherrezeption in der bildenden Kunst des 16. Jahrhunderts, obgleich der Nürnberger Tugendbrunnen »den zentralen Untersuchungsgegenstand« bildet (347). Sie thematisiert die Spannung zwischen Luthers Ablehnung der Werkgerechtigkeit einschließlich der heidnischen Tugenden einerseits und der mittelalterlichen sowie humanistischen Tugendlehre andererseits. Die Tugenden darstellenden Figuren werden im Kräftefeld dieser drei Richtungen als übernommene oder veränderte, aber auch als neu geschaffene charakterisiert.

Unter der Überschrift »Theologische Ethik« analysiert die Vfn. die von 1544 bis 1546 entstandene Deckenmalerei der Marienkirche in Pirna sorgfältig und weist sie als Rezeption der Theologie Luthers auf. Dazu greift sie auf Texte zurück, die der Superintendent Anton Lauterbach (1502-1569) – der wie allgemein angenommen wird, die Konzeption entworfen hat – entweder an Luthers Tisch mitgeschrieben oder dessen Schriftauslegung entnommen hat. Sie kann auch bisher nicht beachtete Vorlagen – so z. B. Holzschnitte aus der Lutherbibel von 1535 – aufweisen. Die Analyse enthält viele Lutherzitate, die geschickt eingebracht sind. Sie veranschaulichen, wie weit die vorausgehende Interpretation der jeweiligen Figur mit Anliegen Luthers übereinstimmt und folglich zum Ausdruck gebracht werden sollte. An zahlreichen Stellen korrigiert sie Fehldeutungen und Fehlschlüsse, die aus unzureichender Lutherkenntnis entstanden sind.

Der Vfn. gelingt es, die auf die einzelnen Felder des Gewölbes verteilten Figuren mit ihren Unterschriften einer geschlossenen Konzeption zuzuweisen, die auf das Wirken Gottes durch das Wort aufbaut. Sie deutet geschwungene Spruchbänder als Hinweis auf das gesprochene Wort,

das auf den jeweiligen Betrachter zielt. Sie verdeutlicht, wie die Figuren mit ihren Texten die Aktivität Gottes und die Passivität des Menschen veranschaulichen. Indem die Vfn. die reformatorische Unterscheidung der beiden Regimente aufnimmt, kann sie erklären, daß neben der Betonung der Passivität des Menschen in der Rechtfertigung Raum für bürgerliche Tugenden im Zusammenleben der Gemeinde bleibt. Durchgehend spricht sie den jeweiligen Geltungsbereich für die jeweiligen Kunstwerke präzise an.

Die Vfn. unterrichtet über reformatorische Tugendprogramme, welche die sapientia durch die patientia ersetzen. Diese Tatsache bringt sie nicht nur mit Luthers Kreuzestheologie in Verbindung, sondern auch mit seiner Kritik an der scholastischen Vernunftlehre von der Fähigkeiten des Menschen zur Gotteserkenntnis, die Luther als *superbia* beurteilte. Aber sie weist in diesem Zusammenhang auch auf die Kritik der Laien an den »Weisheitsanspruch« der Kleriker hin. Anhand von Beispielen – die patientia tritt zur sapientia hinzu, anstatt sie zu verdrängen – verdeutlicht sie, daß es in den reformatorischen Tugendprogrammen zwar reformatorische Tendenzen, aber keine »allgemein gültige protestantische Tugendikonographie« gab (209).

Die Vfn. läßt angesichts des Fehlens von überlieferten Aufzeichnungen der Programme klar erkennen, wie stringent oder auch nur möglich ihre Deutungen sind. Das Pirnaer Tugendprogramm hat den Vorzug, daß den einzelnen Figuren deutende Sprüche beigegeben sind. Dadurch kann das Ziel der Konzeption und dabei die von mittelalterlichen Darstellungen abweichende Interpretation erfaßt werden. Die angefügten Quellen aus Luther und Lauterbach vertiefen die damit verbundenen Vorstellungen. Schwieriger ist es, die Figuren des Nürnberger Tugendbrunnens zu deuten, weil entsprechende Unterschriften fehlen. Die Vfn. hat aber durch die Interpretation des Tugendprogrammes in Pirna Gesichtspunkte für die Deutung des Nürnberger Tugendbrunnens gewonnen, in die sie die Darstellung auf der Fassade des Rathauses in Ulm und andere

Tugendprogramme einbezieht. Dabei geht sie auch auf den sozialgeschichtlichen Kontext ein, in dem die bildende Kunst Tugendprogramme versinnbildlichte. Den Nürnberger Tugendbrunnen behandelt sie unter der Überschrift »Philosophische Ethik«, ohne reformatorische oder theologische Einflüsse, ja Deutungen auszuschließen. Damit wird die Schwierigkeit deutlich, ohne schriftliche Überlieferung die Konzeption von Auftraggebern oder Ausführenden zu ermitteln. Vergleiche mit anderen Tugendprogrammen erbringen Deutungsmöglichkeiten und auch Unterschiede, aber selten Eindeutigkeit der Absicht, lassen aber zugleich die Vielfalt der Rezeption bei den zeitgenössischen Betrachtern und in den nachfolgenden Generationen ahnen.

Diese Dissertation ist durch ihre interdisziplinäre Arbeitsweise exemplarisch für die Interpretation von Kunstwerken des Reformationsjahrhunderts. Sie hat im Druck eine vorzügliche Ausstattung erhalten. Das Register enthält neben Orten und Personen auch die Tugenden. Der Tafelteil im Anhang bietet auf 62 Seiten gut reproduzierte Abbildungen, wobei teilweise die Gegenüberstellung unterschiedlicher Darstellungen derselben Tugend das Vergleichen erleichtert. Ein ausklappbarer Grundriß von der Deckenmalerei der Marienkirche in Pirna hilft erheblich, während des Lesens sich die Zuordnung der einzelnen Darstellung zu vergegenwärtigen und die daraus abgeleitete Interpretation aufzunehmen. Es ist einsichtig, daß diese Arbeit 2000 mit dem Martin-Luther-Preis ausgezeichnet wurde.

Leipzig

Helmar Junghans

DONA MELANCHTHONIANA: Festgabe für Heinz Scheible zum 70. Geburtstag/ hrsg. von Johanna Loehr. S-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 2001. 590 S.: Frontispiz.

Daß sich die Teilnehmer an einer Festschrift zur Würdigung, zuweilen auch kritischen Würdigung, eines Jubilars zusammenfinden, ist nicht

ungewöhnlich. Im Regelfall sagt ein solches Sammelwerk viel über die Rezeption des Jubilars in wissenschaftlicher Perspektive, jedoch weniger über den Jubilar selbst aus. Diese Festgabe steht für eine glückliche Verbindung beider Aspekte. Das Vorwort der Herausgeberin sowie die Grußworte der Oberbürgermeister von Pforzheim und Bretten, des Vorsitzenden des Melanchthonvereins und des Vorsitzenden der für den Melanchthonbriefwechsels zuständigen Kommission zeichnen gemeinsam das sowohl der Wissenschaft und ihrer Organisation als auch ihrer Vermittlung in breitere kulturelle Zusammenhänge verbundene Wirken Heinz Scheibles eindrucksvoll nach. Letzteres Anliegen nimmt ausdrücklich *Stefan Rheins* Beitrag »Zum Gespräch geboren: Erinnerungen an das Melanchthonjubiläum 1997« (313-324) auf. Der langjährige Mitarbeiter *Walter Thüringer* führt mit »Die Melanchthon-Forschungsstelle Heidelberg: Gründung, Entwicklung, Ertrag« (521-536) durch 40 Jahre intensiver Arbeit Scheibles an Melanchthon und wie nebenbei in die Architektur der großen Briefausgabe selbst ein. Mit der »Bibliographie Heinz Scheible: 1960-2000« (537-573), die Joachim Miltenberger zusammengestellt hat, rundet sich das Bild. Hier fällt neben den Bänden des »opus magnum« Melanchthonbriefwechsel besonders die umfangreiche Rezensionstätigkeit Scheibles und – ähnlich entsagungsvoll – das Verfassen biographischer Artikeln für mehrere große Lexika ins Auge.

Die fachwissenschaftlichen Beiträge und ihre Themenvielfalt spiegeln den Aufschwung der Melanchthonforschung der letzten Jahre wider, schreiben auf ihre Weise den Ansatz des Jubilars in Hinsicht auf eine sachgerechte Beurteilung von Gestalt und Werk und Wirkung des Reformators neben Luther fort, können aber an dieser Stelle nur sehr summarisch vorgestellt werden. Aufsätze zu Melanchthons philologischen und philosophischen Arbeiten (*Johanna Loehr*, *Ágnes Ritoók-Szalay*, *Günter Frank*) stehen neben solchen zur Melanchthonrezeption im lutherischen und reformierten Bereich (*Hans-Peter Hasse*, *Ernst Koch*, *Martin Rößler*, *Beat R. Jenny*, *Christoph*